



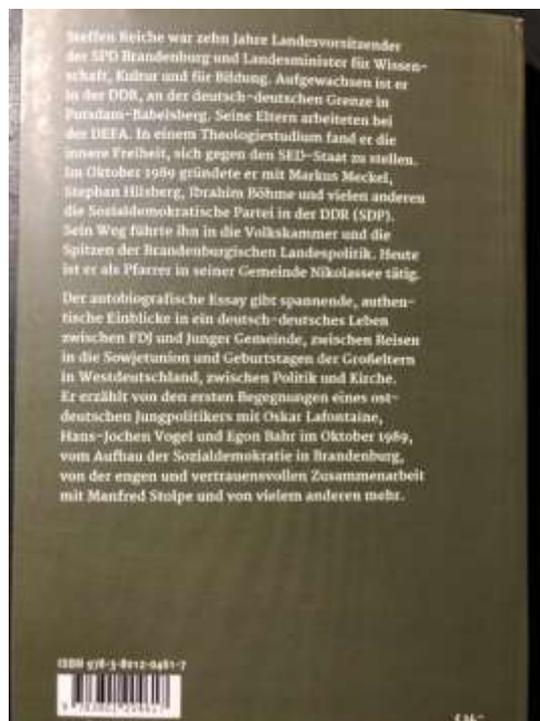
Steffen Reiche

Liebe Freunde und Freundinnen, ich habe gerade die Petition "Freiheit für alle politischen Gefangenen in Belarus!" unterzeichnet und möchte Dich fragen, ob auch Du Dich hinter dieses Anliegen stellen kannst. Dieses Anliegen bedeutet mir viel! Je mehr Unterstützung wir für diese Kampagne mobilisieren können, desto grösser sind unsere Chancen, die Kampagne zu gewinnen. Mehr über die Kampagne lesen und die Petition unterzeichnen:

https://act.campax.org/petitions/freilassung-aller-politischer-gefangenen-in-belarus?share=28716014-b5ba-45a3-ba6b-1fab6e0d6390&source=email-share-button&utm_medium=&utm_source=email

Pfarrer Steffen Reiche nimmt Sie gerne in seinen „Predigerkreis“ auf. Sie erhalten dann direkt neben den Predigten und Andachten auch Hinweise zu Gesellschaft und Politik und zu interessanten Veranstaltungen:

Steffen-reiche@gmx.de



Zugleich biete ich Ihnen mein Buch "Tief träumen und hellwach sein" an. Ihnen kann ich den Autorenrabatt anbieten und so sind es auch trotz Porto nur 20 €. Die CD kostet € 5,00.

Liebe Predigtkreisgemeinde,

ich wünsche Ihnen frohe Pfingsten.

Ihr Steffen Reiche

Alttestamentliche Lesung 1. Mose 11 "Der Turmbau zu Babel"

Es hatte aber alle Welt einerlei Zunge und Sprache. Als sie nun nach Osten zogen, fanden sie eine Ebene im Lande Schinar und wohnten daselbst. Und sie sprachen untereinander: Wohlauf, lasst uns Ziegel streichen und brennen! Und nahmen Ziegel als Stein und Erdharz als Mörtel und sprachen: Wohlauf, lasst uns eine Stadt und einen Turm bauen, dessen Spitze bis an den Himmel reiche, damit wir uns einen Namen machen; denn wir werden sonst zerstreut in alle Länder. Da fuhr der HERR hernieder, dass er sähe die Stadt und den Turm, die die Menschenkinder bauten. Und der HERR sprach: Siehe, es ist einerlei Volk und einerlei Sprache unter ihnen allen und dies ist der Anfang ihres Tuns; nun wird ihnen nichts mehr verwehrt werden können von allem, was sie sich vorgenommen haben zu tun. Wohlauf, lasst uns herniederfahren und dort ihre Sprache verwirren, dass keiner des andern Sprache verstehe!

So zerstreute sie der HERR von dort in alle Länder, dass sie aufhören mussten, die Stadt zu bauen. Daher heißt ihr Name Babel, weil der HERR daselbst verwirrt hat aller Länder Sprache und sie von dort zerstreut hat in alle Länder.

Das Evangelium lesen wir heute in der Apostelgeschichte 2 - Das Pfingstwunder

Und als der Pfingsttag gekommen war, waren sie alle beieinander an einem Ort. Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel wie von einem gewaltigen Sturm und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen. Und es erschienen ihnen Zungen, zerteilt und wie von Feuer, und setzten sich auf einen jeden von ihnen, und sie wurden alle erfüllt von dem Heiligen Geist und fingen an zu predigen in andern Sprachen, wie der Geist ihnen zu reden eingab. Es wohnten aber in Jerusalem Juden, die waren gottesfürchtige Männer aus allen Völkern unter dem Himmel. Als nun dieses Brausen geschah, kam die Menge zusammen und wurde verstört, denn ein jeder hörte sie in seiner eigenen Sprache reden. Sie entsetzten sich aber, wunderten sich und sprachen: Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, Galiläer? Wie hören wir sie denn ein jeder in seiner Muttersprache? Parther und Meder und Elamiter und die da wohnen in Mesopotamien, Judäa und Kappadozien, Pontus und der Provinz Asia, Phrygien und Pamphylien, Ägypten und der Gegend von Kyrene in Libyen und Römer, die bei uns wohnen, Juden und Proselyten, Kreter und Araber: Wir hören sie in unsern Sprachen die großen Taten Gottes verkünden. Sie entsetzten sich aber alle und waren ratlos und sprachen einer zu dem andern: Was will das werden?

Andere aber hatten ihren Spott und sprachen: Sie sind voll süßen Weins.

Da trat Petrus auf mit den Elf, erhob seine Stimme und redete zu ihnen: Ihr Juden, und alle, die ihr in Jerusalem wohnt, das sei euch kundgetan, vernehmt meine Worte! Denn diese sind nicht betrunken, wie ihr meint, ist es doch erst die dritte Stunde des Tages; sondern das ist's, was durch den Propheten Joel gesagt worden ist (Joel 3,1-5): »Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, da will ich ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch; und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen, und eure

Jünglinge sollen Gesichte sehen, und eure Alten sollen Träume haben; und auf meine Knechte und auf meine Mägde will ich in jenen Tagen von meinem Geist ausgießen, und sie sollen weissagen. Wort des lebendigen Gottes!

Predigt

Der Geist von Pfingsten sei mit Euch und Frieden von dem der da war, der da ist und der da sein wird.

Liebe Schwestern und Brüder,

Als ich am Mittwoch mit dem Auto auf der Höhe des Schäferbergs angelangt war, den Potsdamer Pfingstberg im Rücken, erhob ein Palästinenser im Info-Radio von RBB die bittere Klage: Wir leben neben dem Innovationsland Nr. 1 der Welt Israel. Aber wir haben kein sauberes Trinkwasser. Man kann eine Tatsache als Anklage erheben. Da läuft man in eine Sackgasse. Man kann sie aber auch als Frage erheben. Dann hat man sich bewegt und ist auf dem Weg, etwas zu ändern.

Aber man braucht sich auch nicht zu wundern, dass es kein Trinkwasser gibt, wenn auch alte Wasserleitungen von ehemaligen israelischen Siedlungen ausgegraben werden, um die leeren Zylinder für die Herstellung neuer Raketen umzufunktionieren.

Ich kenne die Situation des Palästinensers. Die Glienicker Brücke stand dafür mit ihrem hellgrünen im Osten und dunkelgrünen Anstrich im Westen. Das ist bis heute so. Aber wir haben uns inspiriert und mutig gemacht durch Gottes Geist 1989 auf den Weg gemacht und den Neuen Wegen, die der Herr uns weist, vertraut. Denn die Erfahrung des Geistes zeigt sich als Kraft der Befreiung. Wo Menschen Gottes Geist erleben, da schütteln sie die alten Fesseln ab, da wagen sie Neues. Da finden sie, erfinden sie bisher undenkbares.

Gott ist Geist – das feiern wir heute. Ein neuer Geist. Der Heilige Geist. Gott ist also wesentlich, von seinem Wesen her, Inspiration. Einhauchung. Das war schon im Paradies so. In der ältesten Erzählung der Bibel von der Schöpfung, der von Adam und Eva, da inspiriert Gott den Adam, den Menschen. Er haucht ihm Geist, Ruach Jahwe ein.

in der Musik gibt es den Dreiklang der Töne, in der Kirche den Dreiklang der Feste. Und heute sind sie wieder komplett. Haben wir den Dreisprung der Feste des Kirchenjahres vollendet. Weihnachten, Ostern und Pfingsten. Und denken so lange über diese Dreiheit, über diese Trinität, über Trinitatis nach, bis Ende November mit dem Advent das Kirchenjahr wieder beginnt.

Haben sie schon einmal das Entsetzen gesehen, wenn jemand sagt: „Das ist ja geistlos.“ Dann gibt es nichts mehr, was Menschen zusammenhält, was sie auf den Weg bringt, was sie mitreißt. Dann gibt es nichts, für das es sich zu leben lohnen würde. So war das damals in Jerusalem. Jesus war gekreuzigt worden. Er hatte Ideen gehabt. Für die hatte es sich gelohnt zu leben und zu sterben. Die hätten die Welt verändern können. Aber er war getötet worden.

Und dann waren sie ihm wiederbegegnet, ganz anders, ganz neu!

Und sie hatten sich wieder aufgemacht! Neue Hoffnung geschöpft! Und waren bereit, es anderen weiterzusagen. Denn Jesus hatte ihnen gesagt: „*Gehet hin in alle Welt.*“ Und dazu wären sie auch bereit gewesen. Aber nun fingen die in Jerusalem und die von Rom an, sie zu verfolgen. Jetzt wurde es für sie ungemütlich. Und da sitzen sie nun zusammen in Jerusalem, in einem Haus und sind voller Angst. Wissen nicht weiter. Und ganz gewiss hat nicht nur einer gedacht: Das ist ja völlig geistlos hier. Hätte sich am liebsten verkrümelte! Unbemerkt wie Krümel. Denn nur die waren ja noch übrig von dem, womit Jesus sie erst vor wenigen Wochen noch begeistert hatte. Und dann aber beginnt etwas Neues.

Es ist wie ein **Brausen von Wind**, der das Alte wegpustet, der Wind in die Segel des Lebens bringt. Es ist wie **Feuer** – das das Alte wegbrennt und alle ergreift, ein Feuer von unbegreiflicher Energie, die sich auf alle überträgt. Es brennt die alten Bilder weg, die alles zustellten im Kopf, die Steh-Rumsel, die einem den freien Blick genommen haben.

Und nun beginnt etwas, mit dem sie alle nicht gerechnet haben – sie bekommen den Mut, den sie so noch nicht hatten! Regelrecht übermannt werden sie davon! Nichts kann sie nun mehr halten, weil sie nun endlich in diesem neuen Geist, der ihnen die Augen öffnet, verstehen, dass Gott in Jesus die Welt verändert hat.

Bisher galt immer, an allen Orten zu allen Zeiten in allen Religionen, dass die Menschen etwas für Gott machen müssen, damit er ihnen gnädig sei. Sie müssen opfern, sie sollen sich verbeugen, zu Boden werfen, Feuer für Opfer anzünden, Dinge mitbringen, die sie Gott opfern können. **Und das Alles ist über Nacht nun nicht mehr nötig!**

Weil Gott für die Menschen schon alles getan hat. Weil nicht mehr wir etwas für Gott tun sollen, sondern er etwas für uns getan hat. Und das ist nun so neu! so anders!, als alle Religion, die es bisher gab, dass sie das nun wirklich allen erzählen wollen.

Vor Pfingsten war die Welt zerfallen in viele Völker und jedes hatte seine Religion. Religion war eine nationale Sache. Die Juden hatten ihren Gott. Die Moabiter. Die Philister. Die Edomiter. Die Ägypter! Die Perser. Die Babylonier.

Aber nun glauben sie, endlich verstanden zu haben – **Gott hat für uns schon alles getan!** Wir müssen nichts mehr für ihn tun, sondern wir sind nun ganz anders, atemberaubend frei. Frei zu etwas Neuem. Denn nun sind sie alle Apostel. Alle Ausgesandte. Aus Jüngern werden Apostel. Der Geburtstag der Kirche besteht ja letztlich darin, dass wir alle Apostel Gottes sind. Ausgesandt von Gott, sein Evangelium, seine Frohe Botschaft allen Menschen zu sagen.

Meist wird das Pfingstwunder als Übersetzungswunder verstanden. So als ob Gott in die 12 Jünger, die nun Apostel wurden, ein Übersetzungsprogramm implantiert hätte.

Trauen sie Gott mehr zu! Ein größeres Wunder!!! Denn das Wunder ist nicht, dass die Jünger nun andere Sprachen sprechen können. Sondern dass es sich erstmals überhaupt lohnt, anderen in ihrer Sprache etwas zu sagen.

Vom Turmbau zu Babel an, diesem urzeitlichen Mythos der Sprachverwirrung, der Teilung der Sprachen – damit die Menschen sich keinen Turm bauen können, der sie weltberühmt macht, der sie wie Gott sein lässt, gibt es verschiedene Sprachen,

mit denen Menschen leben. Aber das Eigentliche ist: Die Menschen haben sich nichts zu sagen. Sie überfallen einander, sie erobern die Territorien der Anderen, aber sie haben nichts Gemeinsames. Keinen gemeinsamen Glauben. Keinen gemeinsamen Gott. Aber zu Pfingsten verstehen die Jünger nun endlich die Mission Jesu, den Auftrag Jesu. Den er selbst von Gott hat und den er als Auferstandener weitergibt an seine Jünger und sie so zu Aposteln, zu Ausgesandten Gottes macht.

Der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs will Gott für alle Menschen sein. Ist der einzige, der wahre Gott für alle Menschen an allen Orten zu allen Zeiten. Und deshalb reden sie. Wollen Sie reden. Müssen sie reden. Und können nun auch. Denn es gibt etwas, was alle anderen interessiert. Sie wissen müssen.

Parther und Meder und Elamiter und die da wohnen in Mesopotamien, Judäa und Kappadozien, Pontus und der Provinz Asia, Phrygien und Pamphylien, Ägypten und der Gegend von Kyrene in Libyen und Römer, die bei uns wohnen, Juden und Proselyten, Kreter und Araber: Wir hören sie in unsern Sprachen die großen Taten Gottes verkünden.

Für die Juden gilt nur eine Sprache. Hebräisch. Das heute wieder in Israel gesprochen wird, Landessprache, Staatssprache ist. In den Synagogen der Welt wird im Grunde Hebräisch gesprochen. Die Sprache des Alten Testaments. Auch der jüdische Kämmerer der Kandake hat sich das Buch des Propheten Jesaja in Jerusalem gekauft und ließt nun auf dem Rückweg Hebräisch und versteht nicht, wovon Jesaja redet. Philippus erklärt es ihm und dann lässt sich der Kämmerer taufen. In den Jeschiwas, den jüdischen Schulen wird Hebräisch gelernt und gelesen – egal ob in Jerusalem oder bei den Orthodoxen in New York. Das Judentum ist eine monolinguale, eine einsprachige Religion. Sie gilt ja auch nur für die Juden.

Die jüdische Sekte der Christen, denn so haben wir ja angefangen, ist von Anfang an vielsprachig. Multilingual. Denn das was Gott in dem Juden Jesus für uns getan hat, hat er für uns alle getan. Und deshalb soll es auch allen Menschen an allen Orten zu allen Zeiten in allen Sprachen gesagt, verkündet werden. Anfang 2021 gab es 3435 Sprachen, in die die **Bibel** oder Teile davon übersetzt waren: Gesamtübersetzungen in 704 Sprachen, vollständig übersetzte Neue Testamente in 1571 Sprachen und Teilübersetzungen in weiteren 1864 Sprachen.

Es hat eine Zeitlang den Versuch gegeben, das Missverständnis, als ob auch die Kirche eine Sprache haben müsste – nämlich Latein oder im Osten Kirchenslawisch. Aber das war ein Missverständnis oder schlimmer, eine Sünde. Die Luther damit beendet hat, dass er die Bibel übersetzt hat ins Deutsche und dann ihm nach, überall auf der Welt im Geist von Pfingsten, im Geist des Pfingstwunders Übersetzungen gemacht worden sind. Die Kirche ist vielsprachig. Und alle Sprachen der Kinder Gottes können, sollen und dürfen und müssen in der einen Kirche Jesu Christi gesprochen werden. Und da gibt es zwar eine besondere Würde für 3 Sprachen – Hebräisch, Griechisch und Latein, nach dem Anciennitätsprinzip, dem Prinzip des Alters. Das Hebräisch des Alten Testaments, das Griechisch des Neuen Testaments und das Latein der Alten Kirche. Aber Kirche ist eigentlich vielsprachig. Das Evangelium kann in jeder Sprache ausgedrückt, weitergegeben werden. Das feiern wir zu Pfingsten.

Aber die Umma, die weltweite Gemeinschaft der Muslime ist wieder einsprachig, monolingual. Denn Gott, Allah, hat mit Mohammed Arabisch gesprochen. Allahs

Muttersprache ist für die Muslime Arabisch. Denn so hat er mit seinem letzten, verbindlichen Propheten gesprochen. Und so gilt der Koran. So muss er rezitiert werden. Und die, die ihn auswendig lernen, machen das im Arabisch des 7. Jahrhunderts. Wie Mohammed Abdel Samad, dem kritischen Geist, der mit uns hier in Deutschland lebt, aber zuvor bei seinem Vater, einem Imam in Ägypten, genau so den Koran gelernt hat.

Dieser Geist von Pfingsten in seinen vielen sprachlichen Gestalten, hat die Jünger frei gemacht. Zu Aposteln gemacht. Und uns durch sie auch. Kirche ist Kirche der Freiheit oder sie ist nicht wirklich Kirche. Christ sein heißt frei zu sein, zu neuem Leben aus dem Heiligen Geist. Sie erzählen allen Menschen, dass sie frei sind und nicht mehr Gott opfern müssen, weil Gott in Jesus für uns schon alles getan hat und wir ihm das nur noch glauben müssen. Wir müssen uns Gott nicht unterwerfen, müssen keine Unterwerfung praktizieren, sondern dürfen leben aus der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes.

„Denn ich bin überzeugt, dass dieser Zeit Leiden nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll. Denn das ängstliche Harren der Kreatur wartet darauf, dass die Kinder Gottes offenbart werden....denn auch die Schöpfung wird frei werden von der Knechtschaft der Vergänglichkeit zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch irgendeine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.“
schreibt Paulus an die Gemeinde in Rom.

Deshalb werden die Christen nun auch verfolgt, über 300 Jahre lang – im ganzen Römischen Reich. Als Areligiöse, weil sie die anderen vom Opfern abhalten, weil sie selber nicht mehr den Römischen Göttern opfern. Unter Berufung auf Jesus Christus.

Sie erzählen den Menschen von Gott und taufen sie, wenn sie das wollen. Nur und ausschließlich dann. Denn durch die Taufe werden Sie Teil des neuen Bundes. Der Geist begeistert! Nichts ist mehr geistlos. Bis hin zu Konstantin, dem ersten römischen Kaiser der sich taufen lässt, um die herrliche Freiheit der Kinder Gottes zu erleben.

Kennen sie das schöne Spiel „Teekesselchen“. Das Raten eines Wortes, das 2 Bedeutungen hat. Wie zum Beispiel Atlas. Das bezeichnet ein Kartenwerk und ein Gebirge. Aber „Märtyrer“ ist kein Teekesselchen. Ein Märtyrer ist ein Zeuge, der gewaltlos für seinen Glauben auch Verfolgung erduldet. Oder schweres Leid auf sich nimmt, um seinen Glauben nicht leugnen zu müssen. Oder eben gar Blutzeuge wird und dann eher sein Leben aufgibt, als seinen Glauben. Der erste Märtyrer, der Erzmärtyrer ist Stephanus. Er wurde von Juden gesteinigt. Und Paulus stand dabei. Seit Polycarp von Smyrna ca. 160 nach Christus erstmals Menschen, die mit ihrem Blut, mit ihrem Leben für Ihren Glauben eintraten – natürlich ohne selber Gewalt anzuwenden – als Märtyrer, als martyrs bezeichnete, ist der Begriff belegt. Und geprägt. Umgangssprachlich bezeichnet man heute jemanden, „der sich für seine Überzeugung opfert oder Verfolgungen auf sich nimmt“ auch als Märtyrer. Immer aber ist dieses Zeugnis gewaltlos. Die Christen haben 300 Jahre lang, bis zu Kaiser Konstantin im 4. Jahrhundert niemals, kein einziges Mal, Gewalt angewandt, um

andere von ihrem Glauben zu überzeugen. Das geschah immer wie bei Stephanus, Petrus und Paulus durch Mission. Dadurch dass man anderen Menschen gewaltfrei das Evangelium verkündete.

Im Islam war es leider von Anfang an diametral entgegengesetzt. Schon Mohammed hat das Mekka, aus dem er 622 mit seiner Flucht, der Hedschra, vertrieben wurde, von Medina aus zurückerobert. In Medina, wo er außer Prophet auch noch Regierungschef und Armeechef war, hat er die harten Suren „geschrieben“, besser schreiben lassen. Denn er selber war Analphabet. Die friedlichen Suren, die freundlichen, die hat er samt und sonders in Mekka geschrieben. Aus dem er wegen seines von Juden und Christen übernommenen Monotheismus wie lange vor ihm Abraham aus Ur in Chaldäa, von den Verehrern der vielen Götter vertrieben wurde. Weil er den Polytheismus, die Vielgötterei, nicht mehr mitmachen wollte.

Aber wenn Muslime Andersgläubige als Ungläubige töten, weil sie haram sind, ob in Flugzeugen oder auf der Straße, oder wenn Muslime sich Sprengstoffgürtel umschnallen, um sich für ihren Glauben zu „opfern“, sich also selbst töten oder wegen ihrer Verbrechen vor Ort erschossen werden, dann sind sie keine Märtyrer, sondern schlicht menschenverachtende Verbrecher. Hamas-Chef Hanyie weiß, dass er gegen Israel nicht gewinnen kann. Aber er will zumindest Märtyrer. Damit die weltweite Umma sich mehr für die Palästinenser einsetzt. Was für ein durchschaubares, widerliches Szenario. Mit Menschen als Opfer für eine Ideologie – die islamistische Ideologie der Hamas.

Stellen sie sich vor, man hätte das Geld für die über 1 800 Hamas-Raketen für die Bildung oder den Lebensunterhalt der Palästinenser verwendet? In den Palästinensischen Autonomiegebieten ist seit 2006 nicht mehr gewählt worden ist. In Israel hingegen 7 mal in dieser Zeit. Wir dürfen den Muslimen unseren heiligen Begriff des Märtyrers nicht zum Missbrauch überlassen. Er ist kein Teekesselchen. Heute sind die Muslime, die als „Märtyrer“ sterben, nichts anderes als feige Verbrecher. Die andere mit in ihrem Tod reißen. Aber keine Märtyrer. Verbrecher sind nie Märtyrer. Und Märtyrer nie Verbrecher.

In der nächsten Woche findet die Grundsteinlegung des *House of one* statt. Eine grandiose Idee. Aber ich fürchte zu schön, um wahr zu sein. Zu ambitioniert, um wahr zu werden. Bei uns trägt es im Grunde die EKD, die EKBO, unsere Landeskirche, vertreten durch die Marienkirchgemeinde, mit. Aber der Zentralrat der Juden? der alle Juden in Deutschland vertritt? Oder der ihm nachgestaltete Zentralrat der Muslime, der nur einige Tausend Muslime vertritt? Fehlanzeige.

Im Felsendom, der ja den Muslimen nur deshalb die drittheiligste Stätte geworden ist, weil sie den Gabelflug des Mohammed gen Himmel, wie bei Jesus, über Jerusalem gelegt haben. Und da kann man bis heute lesen, oben unter der Kuppel. „Wahrlich, der Messias, Jesus, Sohn der Maria, ist nur ein Apostel....Gott ist nur ein einziger Gott. Es liegt seiner Herrlichkeit fern einen Sohn zu haben.

Jetzt ist Frieden, nach vielen Toten. Eine Woche hing jetzt die Flagge Israels am Gemeindehaus. Aber die Raketen der Hamas, die über 3 000 Raketen transportierten die alte Botschaft aller Theokratien – religiöse Reinheit. Da gehören Juden und Christen nicht dazu.

Und so beginnt hier die „Biographie of the western man“. Nun beginnen die Revolutionen und setzen den Geist von Pfingsten in die Welt. Ich weiß, leider gab es auch immer wieder Missbrauch in der Kirche, nicht nur von Kindern, sondern auch vom Heiligen Geist.

Aber da geht nun vom Morgenland ins Abendland, von Jerusalem in den Westen ein neuer Geist aus. Denn mit dem kleinen Filioque bekennt die Kirche, dass der Geist auch von Jesus, also auch dem Leib Christi in der Welt dieser neue, andere, Leben stiftende Geist aus. Er verändert die Welt nun durch die römische, die deutsche, die englische, die französische und die russische Revolution. Und das verändert die Welt. Die Kirche wird nun zu einer eigenen Macht neben dem Kaiser, neben dem König, neben den Fürsten!

Die weltlichen Herrscher können nun nie mehr den ganzen Menschen nehmen. Und so wie man auf zwei Beinen besser stehen und laufen kann, so steht die Welt nun auf, kann besser laufen und sich zu neuen Ufern aufmachen und erlebt die Freiheit eines Christenmenschen.

Und die besteht eben darin, nicht selber Gott sein zu müssen. Gott ist Gott. Wir müssen es nicht sein. Der junge Mann in Kasan, der dachte er ist Gott und tötete vor einer Woche 9 Menschen, 7 Schüler und 2 ihrer Lehrerinnen. Wir sind durch den Geist von Pfingsten frei, Mensch zu sein. Ganz Mensch. Nur Mensch. Gott sei Dank.

Auf der Rückseite der Avus-Tribüne, die zur Zeit rekonstruiert wird, sie wissen schon da am Dreieck Funkturm, ist ein Satz von Erich Fried hingeschrieben worden, riesengroß: „Wer will, dass die Welt bleibt, wie sie ist, will nicht dass sie bleibt.“ Das ist die linke, die eher progressive Variante. Die konservative ist der Satz von Tancredi zum Fürsten in „Der Leopard“ von Giovanni di Lampedusa. „Wenn wir wollen, dass alles so bleibt, wie es ist, dann ist es nötig, dass sich alles verändert.“ Exaudi ist der Sonntag im Kirchenjahr, in der wir unsere Bitte, dass Gott durch seinen Geist Bewegung in unser Leben bringt, laut und deutlich aussprechen. Und diese Bitte wird erhört. Zu Pfingsten. Indem Gott uns einen neuen Geist gibt, seinen Geist.

Vieles was in den letzten Jahrtausenden von Menschen hergestellt, gefunden und erfunden worden ist, wird bald im Humboldt-Forum im Berliner Schloss zu sehen sein. Und dort ist durch eine private Spende ermöglicht ein Kreuz auf die Kuppel gesetzt worden. Einige haben sich darüber mokiert, erregt und das kritisiert. Und sie haben gesagt, diese weltweite, internationale Ausstellung könne nicht unter dem Kreuz stattfinden, denn das Kreuz steht ja nur für eine bestimmte Kultur, eine bestimmte Religion. Das stimmt. Aber es ist trotzdem zu kurz gesprungen. Nicht zu Ende gedacht. Denn gerade im Zeichen des Kreuzes, von Christen, ist gegen allen kulturellen und nationalen Hochmut gelernt worden, dass alle Menschen, alle Kulturen, alle Völker vor Gott gleichberechtigt sind, Gott unmittelbar sind. Nicht durch Unterwerfung, sondern weil unser Gott, der Vater Jesu Christi alle Menschen in gleicher Weise liebt und annimmt.

Denn solche Museen, solche Foren finden sie weltweit nur dort, wo nebenan Kirchen sind. Oder können sie sich so etwas vorstellen in der muslimischen Welt, wo Christen seit damals bis heute verfolgt werden. Bis heute nicht gleichberechtigt sind? Da wo die Jünger zuerst hinkamen und vor 100 Jahren noch oft 20 % Christen lebten und die meisten Länder im Nahen Osten bis hin zu einer Welthauptstadt des

Christentums, Konstantinopel, Byzanz, also Istanbul heute fast oder schon ganz Christenfrei sind. Zu genau der Zeit, wo die Menschen aus diesen Gebieten hier zu uns fliehen und hier mittlerweile 6 oder mehr % der Bevölkerung ausmachen???

Oder können sie sich das im großen Reich der Mitte vorstellen, in China, wo die Christen auch seit Jahrhunderten verfolgt werden. Auch und genau wegen ihrer Kultur der Freiheit, die man dort so sehr füttert? Oder können Sie sich das in Indien vorstellen, wo die Inder gerade wieder einen gewählt haben, der den Hinduismus stark macht gegen Christentum und Islam! Am ehesten findet man noch solche Offenheit in buddhistisch geprägten Ländern. Aber auch kein großes Interesse an anderen Kulturen. Auch nicht die Vorstellung, dass sie gleichberechtigt sein könnten. Eine solche Ausstellung kann nur unter dem Zeichen des Kreuzes stattfinden, denn aus dem Kreuz kommt der Geist, der eine solche Ausstellung erst möglich gemacht hat.

Ich weiß, jetzt werden wieder die Kreuzzüge bemüht. Aber das ist genau der Missbrauch, den ich vorhin erwähnt habe. Und wir leben heute in einem Geist, dass wir uns für die Kreuzzüge schämen. Obwohl wir von den Kreuzzügen nichts, kein Quadratmeter Boden mehr haben. Anders die Muslime, die heute Byzanz haben und im 17. Jahrhundert das letzte Mal Wien erobern wollten. Die Briten, die ein Weltreich hatten, haben alles abgegeben, im Zeichen des Kreuzes und der Vernunft. Auch Hongkong. Wie klug das war, können wir heute täglich in den Nachrichten sehen. Aber darüber nicht reden zu dürfen, hat nichts mit dem Kreuz zu tun. Sondern ist einfach nur dumm und geschichtsvergessen. Nein! Das Kreuz ist systemrelevant und deshalb bin ich Gott pfingstlich dankbar, dass es auf dem Schloss ist. Und die Ausstellung der Kulturen von Gottes Welt schützt. Gesegnete Pfingsten wünsche ich ihnen. Und nehmen sie das Geschenk ernst. Auch wenn es fast nichts wiegt. Amen.

*

Recycling im Tunnel. Wie die Hamas an ihre Raketen kommt Tal Leder, Ashkelon Mai 2021

Beim Material für ihre Raketenproduktion greift die Hamas auf höchst unterschiedliche Quellen zurück. Sie birgt Reste von israelischen Raketen oder funktioniert die Wasserleitungen alter Siedlungen um.

Seit mehr als einer Woche heulen in Israel wieder die Sirenen. Landesweit werden Radiosendungen unterbrochen, Mobiltelefone piepsen Warnmeldungen, auch das Fernsehen warnt. Was in den Ortschaften entlang der Grenze zum Gazastreifen seit dem Ende der israelischen Besatzung 2005 zur Routine geworden ist, hat sich auf weite Teile Zentral- und Südisrael ausgeweitet: Die Zivilbevölkerung steht unter Beschuss, immer wieder müssen die Menschen in Deckung eilen.

"Seit ihrer Machtübernahme terrorisiert uns die Hamas", sagt Nir Schachar aus dem Kibbuz Nahal Oz an der Grenze zu Gaza. "Ihr Arsenal wird zwar immer wieder zerstört. Aber jedes Mal bauen sie ein noch umfangreiches wieder auf." Der 26-jährige Medienwissenschaftler hat kürzlich eine Reportage über das israelische Raketenabwehrsystem gedreht, den Iron Dome. "Ohne die Eisenkuppel hätten wir viele Tote", sagt er. Schon bei ihrer Gründung im Dezember 1987, während der ersten Intifada, erklärte die Hamas die Vernichtung Israels zu ihrem obersten Ziel. Nach anfänglichen Überfällen auf israelische Soldaten schockierte die

Gruppierung den jüdischen Staat in den 1990er Jahren und während der zweiten Intifada 2001 mit zahlreichen Selbstmordattentaten. Mittlerweile hat die Hamas über 40.000 Kämpfer. Israelische Geheimdienste gehen davon aus, dass militante Palästinenser-Gruppen etwa 30.000 Raketen und Mörsergeschosse im Gazastreifen versteckt haben. Über die Hälfte davon sollen im Besitz der Hamas sein.

Wurde früher fast alles aus dem Iran oder von anderen Verbündeten auf dem Seeweg oder über die Grenze zwischen der ägyptischen Sinai-Halbinsel und Gaza eingeschmuggelt, so produzieren die Hamas und der Palästinensische Dschihad mittlerweile viele Geschosse selbst. Zwar werden diese Gruppen weiterhin vom Iran unterstützt, doch das Ziel des Regimes in Teheran war es, seine Stellvertreter-Milizen so auszubilden, dass sie in der Lage sind, ihre Raketen autonom herzustellen. Mittlerweile stammt der größere Teil des Arsenalts in Gaza aus einer hoch entwickelten Produktionskapazität im Küstenstreifen selbst.

"Die Terror-Raketen aus Gaza unterscheiden sich nicht in ihrer Technologie, sondern in ihrer Größe von denen, die 2014 eingesetzt wurden", sagt Tal Inbar, ein Raketenforscher am Fisher-Institut für strategische Luft- und Raumfahrtstudien in Herzliya. Inbar schätzt, dass günstig produzierte Kurz- und Mittelstreckenraketen wie die Kassam oder Quds 101 mit einer Reichweite von bis zu 16 Kilometern oder der russische Typ Grad, der bis zu 55 Kilometer erreicht, den größten Teil des Inventars ausmachen. "Im Gegensatz zur libanesischen Hisbollah, die viele teure Langstreckenraketen besitzt, sind die Raketen der Gaza-Fraktionen nicht so präzise", sagt der Experte. "Trotzdem verfügen sie auch über eine Vielzahl iranischer Fadschr und M-302, die eine Reichweite von bis zu 200 Kilometern erreichen und alle Bevölkerungszentren in Israel treffen können."

Recycling israelischer Raketen - Beim Material für ihre Raketenproduktion greift die Hamas auf höchst unterschiedliche Quellen zurück. So hat sie aus früheren israelischen Angriffen Dutzende Raketenteile geborgen, darunter nicht explodierte Sprengköpfe. Auch alte Wasserleitungen von ehemaligen israelischen Siedlungen wurden ausgegraben, um die leeren Zylinder für die Herstellung neuer Raketen umzufunktionieren.

Die meisten Recycling-Waffenfabriken der Hamas befinden sich im unterirdischen Tunnelsystem, das die israelische Luftwaffe derzeit zu zerstören versucht. "Iranisches Know-how spielte von Anfang an eine wichtige Rolle beim Aufbau dieser Industrie sowie des unterirdischen Tunnelsystems", sagt Inbar. Berichten zufolge soll ein Tunnel-Kilometer 500.000 US-Dollar kosten. "Diese Ausgaben hätte man in andere Einrichtungen investieren können", sagt der Experte. Der israelischen Armee zufolge wurden 90 Prozent der bisher abgefeuerten Geschosse erfolgreich abgefangen. Einige der Raketen aus dem Gazastreifen landeten dennoch mit tödlicher Wirkung in Israel. Experten vermuten, dass die Terroristen eine Schwachstelle der israelischen Luftabwehr entdeckt haben. "Durch das Abfeuern mehrerer Salven in kürzester Zeit versucht die Hamas, das Iron-Dome-System zu überwältigen", sagte Michael Herzog, ehemaliger Brigadegeneral der israelischen Armee, der jetzt für die Denkfabrik "Washington Institute" arbeitet.

Um der Aggression der Hamas entgegenzuwirken, kann die israelische Armee zwar die meisten ihrer Raketen zerstören. Darüber hinaus bleibt ihr jedoch nur eine begrenzte Anzahl an Optionen. Eine verlustreiche Bodenoffensive wie 2014 gilt als unwahrscheinlich. "Die israelischen Angriffe werden sich neben den Raketenanlagen hauptsächlich auf die Waffenherstellungs- und Lagerstätten der Terrororganisationen fokussieren", sagt Herzog. "Ziel wird es sein, dass am Ende nicht nur weniger Geschosse übrig sind, sondern auch die Produktionskapazitäten für deren Bau vermindert werden." Herzog glaubt nicht, dass die Hamas ihr Ziel erreichen wird, sich durch den Raketenbeschuss als einzig legitime Führung

der Palästinenser zu positionieren: "Auch wenn sie weiter Raketen auf Israel abfeuern, läuft die Zeit gegen sie", sagt er, da ihre "Terrorstruktur bald nur noch aus Ruinen besteht".

Wirklich gewinnen wird keine Seite diesen Krieg. Auch ein Waffenstillstand wird bestenfalls eine kurze Ruhephase bringen, bevor die nächste Runde beginnt. "Dieser sich wiederholende Zyklus ist eine unendliche Geschichte", sagt Nir Schachar vom Kibbuz Nahal Oz. Wie die meisten, so weiß auch er, dass die Hamas nicht entmachteter werden und in kürzester Zeit wieder Raketen auf Israel feuern wird. "Für die Menschen hier ist dieser Zustand zur Routine geworden, auch wenn sich niemand an so eine Situation gewöhnen will."